

1. Aufführungsmatinée

475 Jahre Sächsische Staatskapelle Dresden

Saison 2023/2024

SONNTAG **24.9.23** 11 UHR

SEMPEROPER DRESDEN



Kammermusik der
Sächsischen Staatskapelle
Dresden

Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

1. Aufführungsmatinée

475 Jahre Sächsische Staatskapelle Dresden

Yi-Chen Lin

Dirigentin

Sebastian Fritsch

Violoncello

Sächsische Staatskapelle Dresden

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

»Die Hebriden«, Konzertouvertüre op. 26

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1

Es-Dur op. 107

1. *Allegretto*
2. *Moderato – attacca:*
3. *Cadenza – attacca:*
4. *Allegro con moto*

PAUSE

Antonín Dvořák (1841–1904)

Serenade für Streichorchester

E-Dur op. 22

1. *Moderato*
2. *Tempo di valse – Trio*
3. *Scherzo. Vivace*
4. *Larghetto – Un poco più mosso –
Tempo I*
5. *Finale. Allegro vivace – Moderato –
Presto*

Die Aufführungsabende und -matinéeen der Sächsischen Staatskapelle Dresden werden im Rahmen der orchestereigenen Kammermusik veranstaltet, die auf den 1854 von Kapellmitgliedern gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurückgeht. Neben ihrem Dienst treten die Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle in diesen Veranstaltungen freiwillig und lediglich durch ein symbolisches »Frackgeld« entlohnt auf.

Zum Programm

Zu seiner »Hebriden«-Ouvertüre wurde **Felix Mendelssohn Bartholdy** im August 1829 während einer zweiwöchigen Reise durch das schottische Hochland inspiriert: Am Abend des 7. August schrieb er aus Tobermory, einem kleinen Fischerort auf der Insel Mull, seiner Familie einen Brief, dem er als musikalische Reiseskizze einen Entwurf der im Verlauf des langwierigen Kompositionsprozesses nur unwesentlich veränderten 21 Anfangstakte des Werks beifügte. Mendelssohn erlebte die raue schottische Natur als etwas Fremdes und Unnahbares, was bereits im abgeschattierten Ouvertürenbeginn Spuren hinterlassen hat, in dem wiederholt abwärts rollende Dreiklangfiguren den Wellengang der bewegten See illustrieren. Das Zentrum des Werks bildet eine locker gefügte Folge von Episoden, deren letzte mit ihren militärischen Signalen als Auftritt des keltischen Sagenkönigs Fingal aus James Macphersons vermeintlich alten gälischen »Ossian«-Gesängen gedeutet wurde. Nach einer stark verkürzten Reprise endet das Ganze, indem zu den Fortissimo-Akkorden des Ouvertürenschlusses die ersten drei Anfangstakte überblendet werden: Die Musik führt zurück in eine zeitlose Landschaft, bevor sie sich im silbrig-grauen Nebel aufzulösen scheint.

Trotz gemischter Premierenrezensionen etablierte sich die »Hebriden«-Ouvertüre als Meisterwerk symphonischer Naturdarstellung umgehend im Konzertsaal und gilt heute mit Mendelssohns weiteren Konzertovertüren als Bindeglied zwischen klassischer Ouvertüre und romantischer Tondichtung. Bereits im 1897 erstmals erschienenen Buch »Die Symphonien nach Beethoven« schrieb der österreichische Dirigent und Komponist Felix Weingartner: »Hätte Mendelssohn seinen einsätzigen Orchesterstücken den glücklichen Titel ›Symphonische Dichtung‹ gegeben, den Liszt später erfunden hat, so würde er heute wahrscheinlich als Schöpfer der Programmmusik gefeiert und hätte seinen Platz am Anfang der neuen statt am Ende der alten, so genannten klassischen Periode unserer Kunst. Er hieße dann der ›erste Moderne‹ anstatt der ›letzte Klassiker‹.«

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 11 Minuten

Als Mstislaw Rostropowitsch in der Zeitung »Sowetskaja kultura« las, dass **Dmitri Schostakowitsch** sein **erstes Cellokonzert** beendet habe, war er elektrisiert: Voller Ungeduld wartete der Widmungsträger und »Co-Autor« (Schostakowitsch), bis die Partitur endlich am 2. August 1959 bei ihm eintraf. Rostropowitsch übte drei Tage lang bis zu zehn Stunden, um das hochvirtuose Stück (in dem der phänomenale Tonumfang des großen Cellisten bis zu den äußersten Randbereichen ausgeschöpft wird) in Finger und Kopf zu bringen. Als er das Konzert

Schostakowitsch und seiner Familie auswendig auf deren Sommerdatscha in Komarowo in der Nähe von Leningrad vorspielte, war der Komponist überwältigt. Schostakowitschs Es-Dur-Konzert wird von einem motorischen Sonaten-Allegro eingeleitet, das von einer Variante des D-eS-C-H-Motivs, Schostakowitschs musikalischem Monogramm, eingeleitet wird (C-H-Es-D), wobei im weiteren Verlauf auch das Horn immer wieder solistische Aufgaben übernimmt, so dass das Werk bisweilen Züge eines Doppelkonzerts annimmt. Im folgenden Moderato werden zwei elegische Themenkomplexe auf einen dramatischen Höhepunkt geführt, dem – nach einem mächtigen Paukenschlag – ein wiegender Klagedialog des in den höchsten Registern gespielten Cellos mit der Celesta folgt, für den Mahlers letztes »Kindertotenlied« Pate gestanden hat. Nach der Solokadenz, die sich zum eigenen Satz weitet, nimmt schließlich das an die Anfangsthemen anknüpfende Finale Züge einer Danse macabre an, die von dröhnenden Paukenschlägen beendet wird. Die Uraufführung fand unter der Leitung von Jewgeni Mrawinski am 4. Oktober 1959 in Leningrad statt. Die Erstaufführung im damals geteilten Deutschland folgte bereits im April 1960 in Dresden, wo Rostropowitsch von der Staatskapelle begleitet wurde. Fünf Jahre später dirigierte Schostakowitsch das Konzert bei einem ihm gewidmeten Festival in Gorki. »In der Partitur«, erinnerte sich der in Orchesterleitung wenig erfahrene Komponist später, »sind so viele Taktwechsel [...], dass ich schließlich zu meinem Entsetzen den Faden völlig verlor, und erst als Slawa Rostropowitsch für einen Augenblick aufstand und mit dem Bogen die Richtung wies, fanden sich die Musiker wieder. Ich hatte schon damals Schmerzen in der rechten Hand und dirigierte daher hauptsächlich mit der linken. In den Zeitungen aber stand, dass ich eine neue, interessante Dirigiermethode vorgeführt hätte.«

Besetzung: Violoncello solo // 2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte (2. auch Kontrafagott), Horn, Pauken, Celesta, Streicher //
Dauer: ca. 30 Minuten

Mit seiner **Streicherserenade E-Dur op. 22** ließ **Antonín Dvořák** in farbiger Harmonik die Vergangenheit aufleben – genauer: die Zeiten Haydns und Mozarts, in denen das unterhaltsame Genre laut Heinrich Christoph Kochs »Musikalischem Lexikon« von 1802 »mehr auf die Ergötzung des Ohres« abzielte »als auf den Ausdruck einer bestimmten Empfindung mit ihren Modifikationen«. Die hier erwähnte »Ergötzung« trifft zweifellos auch auf Dvořáks Opus 22 zu, wobei eine höchst artifizielle kontrapunktische Themenverzahnung für den nötigen Tiefgang sorgt: Bereits im zweiten Takt des einleitenden Moderato belebt die altherwürdige Form des Kanons das instrumentale Gewebe, indem die Violoncelli die Melodielinie der Violinen um eine Terz versetzt imitieren. Auch das zweite Thema wird von den tiefen Streichinstrumenten kunstvoll umspielt, wobei der lyrische Schmelz der Musik an keiner Stelle durch bemüht wirkende »Gelehrsamkeit« gefährdet wird. Es folgen ein verhaltener Walzer in Moll samt Dur-Trio sowie ein bewegtes Scherzo, bevor mit dem nocturnhaften Larghetto der emotionale Höhepunkt des Werks erreicht wird. Ein Tusch eröffnet das Finale, in

dem der anfängliche Serenadenton wieder auflebt. Nachdem bereits Musik aus dem Larghetto angeklungen ist, schlägt Dvořák den zyklischen Bogen auch zum Beginn, da er die langsame Einleitung des Kopfsatzes aufgreift, bevor eine Presto-Coda für einen stimmungsvollen Ausklang sorgt.

Besetzung: Streicher // Dauer: ca. 30 Minuten

HARALD HODEIGE

Die aus Taipei stammende und in Wien ausgebildete Dirigentin **Yi-Chen Lin** bekam wichtige musikalische Impulse u. a. durch die Zusammenarbeit mit Zubin Mehta, Bertrand de Billy, Bernard Haitink und David Zinman. Von Herbst 2020 bis Frühjahr 2023 war sie Kapellmeisterin und Musikalische Assistentin des GMD an der Deutschen Oper Berlin. Dort gab sie mit der Neueinstudierung von Mark-Anthony Turnages »Greek« einen sehr erfolgreichen Einstand und war danach in zahlreichen Repertoirevorstellungen zu erleben. Ihr Debüt als Dirigentin gab sie 2009 mit dem Radio Symphonie Orchester Wien im Goldenen Saal des Musikvereins. Konzerteinladungen führten sie u. a. zum Tonhalle-Orchester Zürich, hr-Sinfonieorchester Frankfurt, SWR Symphonieorchester, Orchestra Filarmonica del Teatro Comunale di Bologna, Slovenian Philharmonic Orchestra, Orquestra Sinfónica de Barcelona und Orquestra Gulbenkian Lissabon. Sie ist regelmäßiger Gast auf namhaften Festivals wie dem Rossini Festival in Pesaro, Quincena Musical de San Sebastián, Festival de San Lorenzo und den Bregenzer Festspielen. Zu ihren Opernengagements zählen u. a. Dirigate am Teatro Nacional de São Carlos in Lissabon, Teatro de la Zarzuela in Madrid, Teatro Comunale di Bologna, der Oper Vlaanderen, Oper Frankfurt und Staatsoper Stuttgart.

Sebastian Fritsch gewann aktuell den zweiten Preis des George Enescu International Competition, 2019 den Deutschen Musikwettbewerb mit Publikumspreis und den ersten Preis des Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerbs. Darüber hinaus ist er erster Preisträger des TONALi Cellowettbewerbs 2018, bei dem er ebenfalls den Publikumspreis, den Mariinsky-Sonderpreis sowie den Saltarello-Preis erhielt. Er studierte bei Jean-Guihen Queyras in Freiburg und Wolfgang Emanuel Schmidt in Weimar. Zurzeit setzt er sein Studium an der Kronberg Academy fort. Musikalische Impulse erhielt der Cellist u. a. von Wen-Sinn Yang, Jens Peter Maintz und David Geringas. Darüber hinaus arbeitet er mit seiner langjährigen Lehrerin Lisa Neßling. Als Solist trat er z. B. mit dem Mariinsky Orchester St. Petersburg, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Konzerthausorchester Berlin und den Nürnberger Symphonikern auf. Er gastierte bei der Cello Biennale Amsterdam, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem Rheingau Musikfestival. Seit August 2021 ist er als Konzertmeister der Violoncelli in der Sächsischen Staatskapelle Dresden tätig. Er spielt ein Cello aus dem Jahr 2015 von Thorsten Theis.



SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN

IMPRESSUM

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Christian Thielemann
Spielzeit 2023|2024

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© September 2023

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Peter Theiler
Intendant der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Christoph Dennerlein, Inna Klause

TEXT

Der Einführungstext von Harald Hodeige ist
ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net
Strategie, Kommunikation, Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**